

Der Nebelspalter auf neuer Linie?

Autor(en): **[s.n]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Nebelspalter auf neuer Linie?

Die Meinung eines Lesers:

Auf dem linken Auge blind

Seit Jahrzehnten zeichnete sich der Nebelspalter durch seine schweizerische Eigenart und seine demokratisch-neutrale Gesinnung in erfreulicher Weise aus. Dem ist nicht mehr so. Das Bild «Europas Reiseländer: Gruß aus Franco-Spanien» hat auch mich schockiert, und dem Einsender W.W. aus Zürich kann man nur beipflichten. Der Nebelspalter beginnt auf dem linken Auge zu erblinden! Abgesehen von der Unwahrheit der Darstellung wäre logischerweise nun die Folge fortzusetzen: die jugoslawische Küste – mit dem Porträt Titos im Hintergrund, der nicht mit unblutigen Händen zur Macht kam / die Tschechoslowakei – statt des «Goldenen Prags» die russische Besatzungsarmee / die polnischen Ostseebäder – als Staffage hungrige revoltierende Arbeiter / die rumänischen und bulgarischen Küsten – als Kulisse ein Judenpogrom / Rußland – statt der vielbesuchten «Ermitage» ein antisemitischer Schauprozeß / letztlich Algerien – unter südlicher Sonne rechtlose Behandlung und Folterung von Schweizer Bürgern. Aber statt solcher Darstellungen bringt man immer wieder Artikel über Griechenland, deren Berichte durch die Tatsachen Lügen gestraft werden und deren Wahrheitsgehalt nicht stimmt. Es gibt hier eine sehr einfache Informationsquelle: man mache eine Umfrage bei allen in Griechenland ansässigen Schweizern!

Nun hat auch noch das gute alte Bethli einen roten Hut aufgesetzt! (Es wäre ungalant, zu sagen, wieviele Jahre ich seine Artikel jede Woche mit Vergnügen lese – mit Ausnahme einer gewissen Intoleranz andersgesinnten Frauen in der Wahlrechtsfrage gegenüber – und ich konnte jederzeit herzlich beipflichten.) Aber der Artikel «Vor Pfarrern wird gewarnt» in der ersten Nummer des Jahres läßt darauf schließen, daß Bethli entweder einen modernen Gesinnungswandel durchgemacht hat, oder daß es seinen klaren Blick verloren hat und der «Neuen Linken» aufgesessen ist. Bethli geißelt den Weihnachtsrummel und die «Geschenk-Aktionen». Hier ist selbstverständlich einiges zu sagen, und die Sache überbietet in unerträglicher Weise. Aber die zitierten abgewandelten Bibelsprüche sind eine geschmacklose Blasphemie. Jawohl! Vor Pfarrern wird gewarnt: die Kommunisten haben unter den jungen Theologen eine ganz nette Serie «nützlicher Idioten», die ihnen die Sache besorgen. Die Pfarrer, die Bethli zitiert, sprechen ausschließlich von Lateinamerika und von Südafrika; Bethli besitzt sogar Statistiken über Südafrika! War es schon dort? Besitzt Bethli – genau wie die genannten Pfarrherren – keine Statistik über das christliche Leben hinter dem Eisernen Vorhang?

Im gleichen Artikel wird der «Aktion Weihnacht 1970» das Wort geredet. Diese Aktion hat in Bern ihre weiteren Ziele genau bekanntgegeben: es sind durchwegs kommunistische Ziele. Den Leuten der «Aktion Weihnacht»

geht es am allerwenigsten um das Christentum – es geht um eine wohlgezielte Schädigung der westlichen Wirtschaft! Nochmals: der sinnlose Geschenkrummel ist zu verdammen. Aber man kann mit gutem Gewissen statt «denken statt schenken» (Slogan der Aktion) denken *und* schenken! Es ist ganz gut, wenn der Bessergestellte einmal in der kalten Winterzeit daran erinnert wird, daß es auch Bedürftige gibt. Ich kenne Leute in ländlichen Verhältnissen, die jedes Jahr ganze Privataktionen mit Gaben wie Wolldecken, warme Sachen, Kinderschuhe etc. unternehmen. (Geldspenden, wie sie Bethli in der letzten Nummer anrät, sind gar nicht immer richtig, wenn in einem Armenhaushalt die Mutter nicht wirtschaften kann!) Alle diese Leute, die ihre Verpflichtung dem Mitmenschen gegenüber einsehen, müssen für ihre Gaben eben auch in die Geschäfte, schlangestehen und fallen damit unter Bethlis Verdammung. Des weiteren soll man einmal überlegen, wievielen bescheidenen Existenzen das Weihnachtsgeschäft ein dringend notwendiger und willkommener Zuschuß bedeutet. Ein Beispiel: in Holland und an der Riviera arbeiten ab Herbst jedes Jahr Tausende von «kleinen Leuten» – Alte, Witwen etc. – in den Gärtnereien als zusätzliche Hilfskräfte und rechnen Jahr für Jahr mit diesem bescheidenen Verdienst. Würde man den weihnächtlichen Blumenverkauf in den «reichen Ländern» im Sinne der «Aktion Weihnacht» abstoppen, müßte dies indirekt Tausende von Existenzen treffen.

Es gibt wie überall ein vernünftiges Maß, genau wie es eine vernünftige neutrale Beurteilung der Weltlage gibt. Aber von dieser Linie der Vernunft kommt der Nebelspalter ab – er erblindet zusehends auf dem linken Auge.

Jürg Stuker, Gerzensee

Haben Sie Napoleon persönlich gekannt?

Lieber Herr Stuker, ich kann nicht umhin, auf Ihren – zwar nicht restlos freundlichen – Leserbrief ein bißchen zu antworten: Ich trage keinen roten Hut. Ich trage überhaupt keinen. Aber rote Hüte sind doch etwas Nettes. Nur muß man sie zu tragen wissen, die roten und die andern. Drum habe ich keinen.

Ich war den Frauenstimmrechts-Gegnerinnen gegenüber intolerant. Das ist möglich. Manchmal muß man intolerant sein, um etwas zu erreichen. Die Reformatoren waren kolossal intolerant, sowohl Luther wie Calvin. Nur bin ich kein Reformator. Ich habe bloß immer eine Selbstverständlichkeit gefordert, – wie viele andere Frauen und Männer mit mir.

«Vor Pfarrern wird gewarnt». Ich habe, falls es Ihnen entgangen sein sollte, meine Quellen genannt, u. a. ein Kirchenblatt. Nett, wenn auch abgedroschen, ist Ihr Satz: «Bethli besitzt sogar Statistiken über Südafrika!» (Achtung, Ironie!) Ich habe in der Tat keine zur Hand, kann mir aber sehr wohl vorstellen, was in einer solchen Statistik, die aus Südafrika stammte, stehen könnte. Haben Sie

noch nie über – sagen wir: Napoleon gesprochen, oder über die alten Römer? Und hat Sie dann jemand gefragt: «Sind Sie sicher? Haben Sie sie persönlich gekannt?»

Was Südafrika angeht, so ist mir das dort herrschende Régime unsympathisch. Auch das russische ist mir unsympathisch, und das griechische und das spanische und alle autoritären und totalitären überhaupt. Aber das habe ich schon so oft geschrieben, daß es Ihnen – da Sie ja nicht Abonnent sind, und offenbar nur ein ganz gelegentlicher Leser dieser Zeitschrift – jeder regelmäßige Leser bestätigen kann.

Sie schreiben ferner: «Die Kommunisten haben unter den jungen Theologen eine ganz nette Serie «nützlicher Idioten», die ihnen die Sache besorgen.» Haben Sie eine Statistik darüber? Ich hoffe es, sonst werden es sich die «Idioten» kaum bieten lassen. Müssen junge Theologen, auch wenn sie links von den Orthodoxen stehen, unbedingt Idioten sein? Und wurde die «Aktion Weihnacht 1970» wirklich von Kommunisten gegründet? Haben Sie Belege dafür?

Sie gehören sichtlich zu den Leuten, für die jeder, der nicht mit allem einverstanden ist, zu den Kommunisten gehört. Das ist ein «sweeping statement». Sollte ein so tüchtiger Geschäftsmann wie Sie nicht ein wenig subtiler vorgehen?

Das gute, alte Bethli

PS. Halten Sie die Beantwortung einer Umfrage bei Auslandschweizern, die in autoritär regierten Staaten ihr Auskommen verdienen, wirklich für schlüssig?

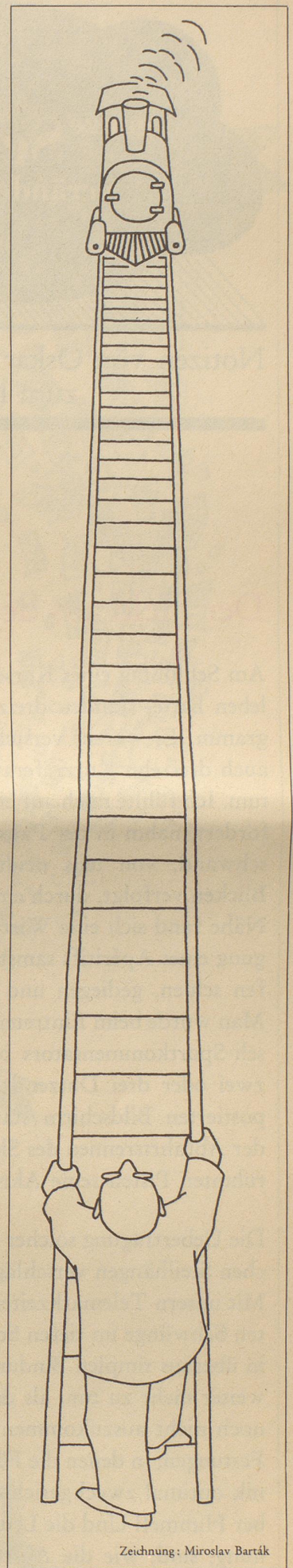
Es muß offenbar wieder einmal gesagt sein:

Der Nebelspalter will das Podium sein, auf dem eine Gruppe verschieden gearteter Mitarbeiter auf verschiedene Art und mit unterschiedlichem Erfolg dasselbe tun: Dem Ausdruck geben, was sie denken über Schlechtes und Gutes, Menschliches, Allzumenschliches und Unmenschliches, über Lustiges und Himmeltrauriges, ohne Rücksicht darauf, wo es auftritt, ob links oder rechts. Die Existenz *dieser* Linie ist nachweisbar. Wer diese Linie nicht erkennt, der *will* sie nicht erkennen, weil er befangen (oder auf einer Seite blind) ist. Wenn dem Nebelspalter von der Rechten vorgeworfen wird, er stehe links, und von der Linken zum Vorwurf gemacht wird, er stehe rechts, so ist das weiter nicht erstaunlich und auch nichts Neues. Viele, die im Nebelspalter nicht ihre eigene Meinung (allein) bestätigt finden, suchen dafür einen Sündenbock. Und dafür bietet sich, je nach eigenem Standort, «die Linke» oder «die Rechte» an, «die Reaktionen» oder «die Progressiven», «das Establishment» oder «die Autoritären».

Wenn ein Nebelspalter-Mitarbeiter gegen die griechischen Obristen vom Leder zieht, findet sich für diese sicher stets ein Verteidiger, der dem Nebelspalter vorwirft, der Mitarbeiter habe nicht gegen kommunistische Despoten geschrieben. Und wenn ein Mitarbeiter gegen Ulbricht zielt, tritt ein Kritiker auf, der dem Nebelspalter vorwirft, er sei noch immer ein «kalter Krieger» und täte besser, Franco und Portugal und Vietnam nicht zu vergessen.

Weil angeblich Angriff die beste Verteidigung ist, und sei es nur im Sinne von: Ich nicht, er auch!

Der Redaktor



Zeichnung: Miroslav Barták